

Franz Hohler: Schriftsteller,  
Kabarettist, Kulturnomade.

## «Ich versuche mich stets genügend zu bewegen»

Reisen ist das Leitmotiv in Franz Hohlers neuen Buch «Fahrplanmäßiger Aufenthalt». In 43 Miniaturen eröffnet er eine Welt voller Wahrhaftigkeit, Menschentiefe, kostbarer Momente. Der Erfolgsautor über Heimat und das Spannende am Älterwerden. Und seine Erfahrungen in Zeiten von Corona.

VON KARIN BREYER

Klar und unbestechlich leuchten Sie in «Fahrplanmäßiger Aufenthalt» Motive nach allen Seiten aus bei Ihren spannenden Streifzügen durchs Quartier, durch die Schweiz, durch die Welt. Es geht um Geschichtliches, Alltägliches, Wundervolles. Zwischendurch fällt immer auch der Schrecken ein, es tun sich die Abgründe des Alltags auf. Was reizt Sie daran?

Der Blick hinter den Alltag. Das Bewusstsein zu wecken oder am Leben zu erhalten, dass der Alltag immer

nur Oberfläche ist, hinter der sich anderes verbirgt, Schönes und Schreckliches.

In Sibirien kommt Ihnen gar ein schweizerisches Postauto entgegen, da blitzt auch Freude auf, «gelb und heimelig mit dem Wappen von Bern, Fribourg und Solothurn». Heimat, was ist das für Sie?

Drei Antworten: Heimat ist das, was ich jeden Tag sehe. Heimat sind die Menschen, die ich gerne habe. Heimat ist da, wo ich herkomme. Alle drei sind wichtig für mich.



Hellwach, humorvoll und als scharfsinniger Beobachter begeistert Franz Hohler seit über 50 Jahren die Menschen.

**Sie können besonders gut hintersinnig staunen. Wie geht das?**

Nichts als selbstverständlich ansehen. Darin hat uns ja gerade Corona Nachhilfeunterricht gegeben.

**Die erste Lesung aus «Fahrplanmäßiger Aufenthalt» musste coronabedingt ohne Publikum stattfinden. Alleine sassen Sie in der Buchhandlung und haben gelesen. Was hat das in Ihnen ausgelöst?**

Da ich früher viele Fernsehsendungen gemacht habe, in denen ich allein vor den Kameras im Studio sass und mir das Publikum vorstellen musste, war mir die Situation vertraut.

**Offensichtlich sind Sie gerne unterwegs. Was fasziniert Sie am Reisen?**

Der Blick auf das andere und die anderen.

**Wie reisen Sie: planen oder treiben lassen?**

Das kommt drauf an, was man vorhat. Oft sind es ja Verpflichtungen, die ein Ziel ergeben. Aber bei Spaziergängen an fremden Orten ist Treibenlassen etwas sehr Schönes.

**Wenn Sie einen neuen Ort erreichen, was interessiert Sie, wohin schweifen Ihre Augen?**

Häufig auf die Aufschriften. Bevor ich nach Korea reiste, lernte ich die Schriftzeichen, die erstaunlich einfach sind. Beim ersten Spaziergang durch Seoul blieb ich dauernd stehen, las die Leuchtschriften und rief wie ein Kind, das eben erst lesen lernte: Samsung! Hyundai!

**Von Albert Camus stammt der Satz: «Reisen bringt uns zu uns zurück». Stimmt das?**

Ja, das stimmt durchaus. Der Blick auf das andere weckt immer auch den Blick auf einen selbst. Was ich sehe, hängt ja mit dem zusammen, was mich interessiert, mit meiner Person und meiner Herkunft.

**Wohin führten Sie Ihre Streifzüge und Gedankensprünge während des coronabedingten Lockdowns?**

Meine Frau und ich sind jeden Sonntagmorgen zum Waldrand am Bucheggplatz in Oerlikon gegangen, um den Sonnenaufgang zu sehen. Heimlich fast, als noch kaum jemand unterwegs war. Jede Woche mussten wir eine Viertelstunde früher aufstehen. Danach fuhren wir meistens mit dem Tram nach Hause und lasen auf dem Monitor: Personen über 65 sollten den öffentlichen Verkehr meiden. Auf die Idee sind wir nur dadurch gekommen, dass wir es nicht hätten tun sollen.

**Als scharfsinniger Beobachter von Gesellschaft und Politik, welche Gedanken trieben Sie um in den letzten Monaten, als plötzlich Selbstverständliches in unserem Leben zusammengebrochen ist?**

Das Besondere daran war – und ist es noch – die Unsicherheit, das Unwissen. Es war auf einmal – und ist noch – kein Verlass auf die Wirklichkeit. Und mit Verwunderung sah ich, wie viele Dinge von einem Moment auf den andern möglich waren, von denen man der Klimajugend bis jetzt gesagt hatte, das gehe auf gar keinen Fall.

**Was hat Sie am meisten verwundert, was nun plötzlich möglich war?**

Das Herunterfahren des Flugverkehrs (Ruhe am Himmel, klare Luft), das Herunterfahren des Schiffsverkehrs (Delfine in den Häfen), das Herunterfahren des Autoverkehrs (sofortige Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstosses).

**Wie haben Sie die Massnahmen empfunden, die von der Regierung getroffen wurden?**

Ich war vor allem froh, nicht in der Regierung zu sein. Eigentlich waren alle überfordert von der Entwicklung. Was mir gefiel, war, wie sichtbar unsere Regierung war. Ich erinnere mich gut an die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986, als eine radioaktive Wolke auf die

### Einer der bedeutendsten Erzähler der Schweiz

Franz Hohler (geb. 1943 in Biel) studierte in Zürich Germanistik und Romanistik. Sein erstes erfolgreiches Solo-Kabarettprogramm 1965 «pizzicato» war Anlass, sein Studium nach fünf Semestern abzubrechen. Fortan widmete er sich ganz der Kunst. Er ist ein Multitalent und einer der bekanntesten Kabarettisten, Liedermacher und Schriftsteller des Landes. Charakteristisch für sein Werk ist der Wechsel zwischen politischem Engagement und unbändiger Fabulierkunst, gepaart mit hintersinnigem Humor und pointensicheren Alltagsbetrachtungen. Seine Gedichte, Theaterstücke und Erzählungen wurden mit zahlreichen Preisen bedacht, zuletzt mit dem Alice-Salomon-Preis und dem Johann-Peter-Hebel-Preis. Heute lebt er mit seiner Frau in Zürich Oerlikon.

Schweiz zukam (auch etwas Unsichtbares) und sich keiner unserer Bundesräte zu einer Ansprache durchrang.

**Was hätten Sie anders gemacht?**

Ich weiss nicht, ob ich so weit gegangen wäre, die Schulen zu schliessen. Und als systemrelevant hätte ich auch Blumenläden und Buchhandlungen eingestuft.

**Was sehen Sie, wenn Sie sich die Welt anschauen?**

Wer die Welt mit offenen Augen anschaut, kann gar nicht anders als sich Sorgen machen: Armut und Krieg, welche grosse Flüchtlingsströme auslösen, die Aushebelung der Menschenrechte, die Zerstörung der Natur (drastischer Rückgang der Waldflächen und der Wildtiere), die Erderwärmung, und nicht zu vergessen auch die Atomkraftwerke mit ihren auf Jahrtausende ungelösten Frage der atomaren Abfälle.

**Was meinen Sie: Ob wir wohl nach Corona andere Menschen sind? Ob wir dazugelernt haben?**

Auf einer Wanderung im Rheintal stand ich kürzlich auf einer Passerelle über der Autobahn A13 und hatte beim Blick auf die dröhnende Mobilität unter mir nicht das Gefühl, es habe sich irgendetwas verändert.

Was wir hoffentlich nicht vergessen: dass wir Nachbarn haben.

**Sie sind seit über 50 Jahren verheiratet, Vater von zwei Söhnen, Grossvater, Multitalent mit einer Bilderbuchkarriere. Mit welchem Blick schauen Sie auf Ihr Leben?**

Elisabeth Schnell hat ihre selbst verfasste Todesanzeige überschrieben mit dem Satz «s isch schön gsi!» Dem kann ich mich anschliessen.

**Was ist das Spannende am Älterwerden?**

Sehen, wie die andern älter werden. Den Gang der Menschen, die man als kleine Kinder gekannt hat, ins Leben als Erwachsene mitzuverfolgen oder zu begleiten. Für mich als Künstler die Rückmeldungen, die ich für meine langjährige Arbeit bekomme, sei es für die Kindersendungen «Franz und René» am Schweizer Fernsehen, für Texte wie «Der Weltuntergang», den ich 1973 über die Klimaerwärmung schrieb, oder Erzählungen wie «Die Rückeroberung», in der ich 1980 beschrieb, wie die Stadt Zürich von der Natur unerbittlich zurückerobert wird und zu der mir Leserinnen oder Leser noch heute Bilder von überwucherten Industrieanlagen oder Wildtieren in der Stadt schicken.

**Was wird für Sie im Alter wichtiger, was weniger wichtig?**

Zeit zu verbringen mit den Menschen, die man gern hat, das wird immer kostbarer. Das Wort «noch» gewinnt an Gewicht. Was will ich «noch» machen? «Noch» ist wie ein Massstab, den ich an alle Anfragen

anlege, Anfragen für Lesungen, Tagungen, Mitwirkungen aller Art.

**Sie sind auch mit 77 noch hellwach, neugierig, philosophisch, humorvoll, klar in politischen Haltungen. Wie machen Sie das?**

Ich versuche mich stets genügend zu bewegen, körperlich und geistig.

**Worin finden Sie die grösste Erfüllung?**

Im Leben. Jeder Tag, der einem noch zusteht, ist ein Geschenk.

**Gibt es Wünsche in Ihrem Leben, die noch offen sind?**

Die einfachste Antwort ist: Nein (selbst wenn es nicht ganz stimmen sollte).

**Das Thema Vergänglichkeit und Tod beschäftigt Sie in Ihren Erzählungen seit Langem. Woher rührt das? Wie gehen Sie mit der eigenen Endlichkeit um?**

Ich fände es seltsam, wenn Vergänglichkeit und Tod in meinen Texten nicht vorkämen, sie sind ein wichtiger Teil des Lebens.

Die eigene Endlichkeit? Sie meldet sich mit allerhand Signalen, seien es zunehmende Dioptrien oder abnehmendes Gedächtnis, alles zur Erinnerung an das Wort «noch». Diesen Sommer bin ich auf einer Bergwanderung über einen elektrisch geladenen Kuhzaun gestürzt, und mein Oberkörper macht mir jetzt noch schmerzhaft Vorwürfe. Ich bin ein lebenslanger Wanderer und hätte nicht gedacht, dass mir so etwas passiert. Hüten Sie sich vor Stürzen, kann ich den Ü-Fünzigern nur zurufen. Ich kenne persönlich niemanden, der an Covid-19 gestorben ist, aber ich kenne acht Menschen, die durch Treppenstürze ums Leben kamen.

**Mit welchen Ideen sind Sie derzeit unterwegs?**

Im Moment bin ich am Fertigstellen meines Theaterstücks «ÖV», einer Komödie rund um Tram und Zug, die im November im Zürcher Bernhard Theater Premiere haben sollte. Und nächstes Jahr ist ein Band mit neuen Erzählungen fällig. Bis es soweit ist, kann man mein letztes Buch «Fahrplanmäßiger Aufenthalt» lesen, das in diesem Frühjahr in der Corona-Welle etwas unterging.

**Herzlichen Dank für das Gespräch, Herr Hohler.**



Franz Hohler,  
«Fahrplanmäßiger Aufenthalt»  
Erschienen 2020  
Hardcover, 112 Seiten  
Luchterhand Literaturverlag  
ISBN 9783630876399